

Menschen auf Juraweiden : Porträts

Autor(en): **Leibundgut, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **56 (1994)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Menschen auf Juraweiden

Porträts von Jürg Leibundgut

Fünzig Jahre Mörigenberg

Von 1921 bis 1971 wirkten die Zellers als Hirten auf dem Mörigenberg. Ein Nachfahre, heute siebzigjährig, wirkt heute im «Ruhestand» als Bergvogt.

Jura als Lockruf

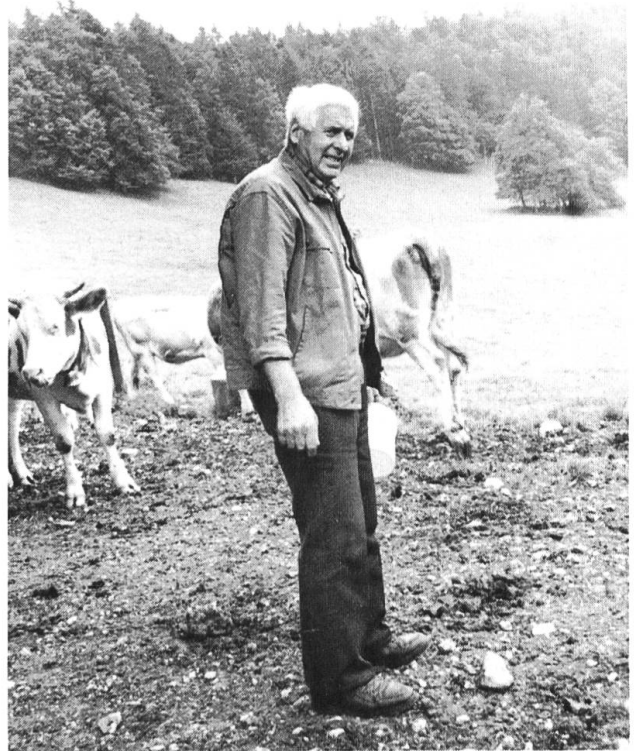
Vater Gottfried Zeller (1893 bis 1975) verliess das heimatliche Sigriswil, um fortan im Dienste der Berggenossenschaft Mörigenberg während 50 Sommern als Hirte zu wirken. Sein Sohn, ebenfalls ein Gottfried, half seinem Vater 33 Sommer bei der Sömmerung der Gusti auf dem Mörigenberg. Entscheidend für die Wahl des Jura war ein Verwandter, welcher damals auf La Citerne (oberhalb Les Prés d'Orvin) tätig war und der in Sigriswil die Werbetrommel für das Chasseralgebiet schlug!

Tal- und Bergwirtschaft

Die Familien Zeller waren geschätzte, arbeitssame Pächter auf zahlreichen Heimetli im St. Immortal. Jeden Frühsommer und Herbst gab es Talauf- respektive Talabfahrten mit seiner zwölköpfigen Familie. Die Zellers sind ein typisches Beispiel dafür, wie Deutschschweizer und ganz besonders Berner Oberländer, das Chasseralgebiet besiedelten. Eine Verschiebung des Heimatbegriffs war die Folge.

Oberländer Dialekt und Bilinguisme

Gottfried junior besuchte bis zur siebenten Klasse die Schule in Villeret, die zwei letzten Schuljahre bei seinem Onkel in Sigriswil. An der Alpwirtschaftsschule Brienz eignete er sich das nötige Rüstzeug an. Gottfried jun.



Gottfried Zeller (70) in seinem Element
(Foto Jürg Leibundgut)

heiratete 1955 die welsche Regina Gerber. 1961 wurde in Tavannes ein Bauerngut gepachtet. Später bewirtschaftete er in den Freibergen (bei Les Genevez) einen Landwirtschaftsbetrieb, von 1968 bis 1988 betreute er in derselben Funktion das Pachtgut der Uhrenfabrik Longines. Heute lebt Gottfried jun. mit seiner Gattin in einem Eigenheim in Cormoret. Es ist auffallend, wie problemlos vom Oberländer Dialekt ins perfekte Französisch gewechselt wird.

Bergvogt im AHV-Alter

Gottfried Zeller schlug Wurzeln im St. Immortal. Ins Berner Oberland möchte er nicht mehr zurückkehren. Während sieben Jahren stand er der Landwirtschaftlichen Genossenschaft des Vallon de Saint-Imier vor. Volle zwölf Jahre präsierte er die Viehzucht-

nossenschaft Saint-Imier et environs, wo er heute noch Mitglied ist und als Hirt und Bergvogt die 85 Gusti betreut. Es werden keine fremden Tiere gesömmert. Die Aufgaben des Bergvogtes umschreiben sich mit Zäunen, Düngen, Weideräumung, Holzen, Überwachung der Gesundheit der Tiere, usw. Der engagierte Siebziger ist noch Milchkontrolleur, sowie Milchprobenfasser der Milchzentrale St-Imier.

Täglich «Glück» auf La Bénonne

Nach den morgendlichen Gartenarbeiten in Cormoret setzt sich der AHV-Rentner ans Steuer seines allradangetriebenen Suzuki, um auf den Weiden der Viehzuchtgenossenschaft St-Imier (auf 1200 Meter ü. M.) nach dem Rechten zu sehen. «In diesem Sommer sind die Tiere wohl infolge der ungewöhnli-

chen Witterung nicht so salzhungrig wie in anderen Jahren», bemerkt Gottfried Zeller. Beim Weidegang achtet er bei jedem Tier auf mögliche «Grippeli» (Infektion zwischen den Klauen). Ein Augenmerk richtet sich auf die Bodenbesetzung (Zustand der Grasnarbe), den Laufstall, die Zaunversetzung usw.

Unversehens hält er inne und weist in Richtung Combe-Grède: «Schaut, hier im «Lischensack» weile ich öfters. Wenn die Abendsonne diese kleine abgeschiedene Welt aus Weiden, Tannen und Felsen in ein Paradies verwandelt, so ist dies für mich der schönste Platz der Welt.»

Für Gottfried Zeller zählt der Ausdruck pensioniert nicht. Verbleiben noch ungenutzte Augenblicke an langen Abenden, so kreiert er Bonbonnières mittels altem Schnurwerk zu Zellerschen Souvenirs.

Ein Tag im Leben von Elisabeth Ledermann

Elisabeth Ledermann ist Lehrerin an der Gesamtschule von Les Prés-de-Cortébert. Dreizehn Schülerinnen und Schüler verteilen sich auf neun Klassen. Mit ins Pensum gehört praktische Landarbeit.

Elisabeth Ledermann versteht sich ausgezeichnet mit den Bauernkindern der umliegenden Höfe hoch über dem St. Immortal. Ich besuchte selber diese Gesamtschule. Wir sind alle zweisprachig. Der Unterricht erfolgt auf Französisch. Die einst aus der Deutschschweiz zugezogenen Familien überliefern seit Generationen die einstige Muttersprache an ihre Kinder weiter.

«Um 5.55 Uhr gibt es Tagwache. Nach dem Morgenessen fahre ich meine Tochter mit dem Auto auf den Frühzug nach Biel, wo sie das Seminar besucht. Oft ist die Strecke

glitschig, von Nebel verhangen. Im Winter bin ich die erste, die mit den Schneesverwehungen zurechtkommen muss. Dann kehre



Elisabeth Ledermann, Lehrerin
in einer – vermeintlich – heilen Welt

ich auf den Berg zurück, füttere «Barry», den Sennenhund und unser Büsi. Zu diesem Zeitpunkt sind einige meiner Schüler bereits auf ihrem langen Schulweg, im Winter mit Langlaufskiern, im Sommer mit dem Fahrrad, so etwa aus «Les Boveresses» oder der «Métairie-du-Milieu-de-Bienne». Auch heute sichtet sie wieder Gamsen und Eichhörnchen. Sternförmig kommen sie von weitem über die Weiden zur Schule, ein Bild, das zu meinem Lebensinhalt wurde. Die Schüler arbeiten selbständig nach einem Lehrplan. Jeden Morgen singen wir ein Lied, heute eine Melodie von Yves Duteil mit Gitarre-Begleitung. Auch Kassetten benutzen wir.»

Im Bauernbetrieb der Familie Ledermann werden auch Jungpferde grossgezogen. Der Ehemann und der Sohn betreiben noch eine Sägerei dazu. Einige Juratannen trennen das Schulhaus vom Bauernhaus. Eine Idylle. Wenige Bauernhöfe verteilen sich über mehrere Quadratkilometer Weideland. — Hören wir weiter:

«Das Mittagessen habe ich schon am Vorabend zubereitet. Es gibt Hirse mit Rind-

fleisch, dazu Saisongemüse. An meinem freien Nachmittag telefoniert mir ein Schüler, wie er die Geographieprobe vorbereiten solle. Dann bringt mir eine Mutter einen Blumenstraus, weil ihre Tochter die Sekprüfung bestanden hat. Die Gesamtschule soll den Anschluss an höhere Bildungsstätten gewähren, das ist eines meiner Anliegen. Es klopft an der Türe. Ein Arbeiter erkundigt sich, wie die Fussballtore auf dem Spielplatz zu plazieren seien. Ich stelle mich auch in den Dienst für weniger begabte Schüler (eine Arbeitsgruppe aus Pädagogen sucht nach Möglichkeiten eines zielgerechten Unterrichts der weniger Begabten).

Hier oben sieht die Welt noch heil aus. Talwärts weniger: Ich betreue eine Freundin, die HIV-positiv ist, eine Cousine in der Scheidung. Ich selber schöpfe aus einer herrlichen Umgebung Kraft und ich versuche das mit anderen irgendwie zu teilen. Auch meinem Sohn musste ich bei Drogenproblemen beistehen. Ich habe Angst und ich rede aus Erfahrung, dass meine Schüler, die in idealen Verhältnissen aufwachsen, nicht lernen, sich



Lehrerin und Schüler im Einsatz auf den Cortébert-Weiden (Foto Jürg Leibundgut)

gegen die unbarmherzige Welt zu wehren. Am späteren Nachmittag möchte ein Bauer unseren Traktor ausleihen. Ein Handzeichen des Einverständnisses von mir genügt und schon startet der Motor. Dann helfe ich, die Fohlen in den Stall zu treiben. Ich flechte einigen Jungtieren einen Zopf in Mähne und Schweif, damit sie an den lokalen Pferdeschauen möglichst günstig bewertet werden. Ich fahre nach Cortébert, um meine Tochter abzuholen. Diese Fahrt verbinde ich mit einem Besuch, um einer meiner ehemaligen Schülerinnen bei einer Deutschprobe zu helfen (Sekundarschule). Und schon ist es Zeit, das Nachtessen vorzubereiten. Heute gibt es einen Aufschnitteller. Dann starten meine

Tochter und ich zu einem Wald- und Weidelauf, beginnt doch die Idylle gleich vor dem Haus. Die Tochter schätzt es, dass wir uns in den Verschnaufpausen gründlich aussprechen. Der Lektüre der Tageszeitungen widme ich mich gleich nach dem Duschen. Nun bin ich so richtig in Form, um den folgenden Tag zu planen, kein leichtes Unterfangen, gilt es doch ein Programm für neun Klassen zu gestalten. Später bittet mich meine Tochter, mich mir ihr hinzusetzen, um die Carmen Oper auf der Kassette mitanzuhören.

Wir pendeln hier oben zwischen zwei Welten. Jeder neue Tag ist für mich eine dankbare Prüfung.»

Solothurner Heimatschutz Jahresbericht 1993

Bericht des Obmanns

Seit 1. Januar 1993 hat der Solothurner Heimatschutz offiziell eine *eigene Geschäftsstelle!* Wir haben lange gezögert, bis wir diesen mutigen Schritt wagten; aber wir sind überzeugt, dass die Vorteile bei weitem den Nachteil der für unsere Verhältnisse doch bedeutenden Kosten aufwiegen werden:

- Die Arbeit des Obmanns und auch der Vorstandsmitglieder in den Regionen wird bedeutend erleichtert und trotzdem effizienter;
- Die Mitgliederkontrolle und das Finanzwesen können zusammengefasst und in eigener Regie geführt werden, was Zeit und Kosten spart;
- Unser Verein hat eine offizielle Anlaufstelle;
- auch bei einem Wechsel im Präsidium bleiben Adresse und Telefonnummer gleich, was eine kontinuierliche Tätigkeit unterstützt, um nur die wichtigsten der positiven Aspekte zu erwähnen.

Gleichzeitig mit der neuen Organisationsstruktur hat sich der SoHS auch ein *neues Gesicht* gegeben: Das neue Logo mit der Farbe Blau an-

stelle von Rot stellt einerseits dar, dass wir die Solothurner Sektion des Schweizer Heimatschutzes sind, andererseits demonstriert es aber auch unsere Position als selbstständigen Verein, unabhängig von kantonalen Stellen wie Kantonalem Heimatschutz und Denkmalpflege.

Wir waren so stolz auf unsere neue Identität, dass wir gleich auch noch einen Pin herstellen liessen, der unser neues Gesicht möglichst weiträumig bekannt machen soll. (Die Pins sind bei der Geschäftsstelle für Fr. 5.– erhältlich; wir werden sie ebenfalls am Jahresbott zum Kauf auflegen.)

Euer Obmann möchte an dieser Stelle all denen, die sich im Jahr 1993 in irgendeiner Weise für die Sache des Heimatschutzes eingesetzt haben, ganz herzlich danken. Wir sind angewiesen auf die Hilfe von allen, denen daran gelegen ist, dass wir auch in Zukunft in einer humanen, lebenswerten, vertrauten Umwelt leben können. Selbstverständlich können wir auch nicht mit eurer Hilfe Berge versetzen. Wir leben in Zeiten, wo vieles, was noch